

## Tag der Archäologie 2010

### Der reitende Jupiter aus dem Brunnen

Im Januar 2010 mussten trotz einer Schneedecke bei denkbar ungünstigen Konditionen angesichts des nahenden Abbaus Bergungsarbeiten unter der technischen Leitung von W. Schürmann auf dem Gelände eines römischen Landgutes durchgeführt werden.

Nach intensiver Besiedlung in der Bronze- und späten Eisenzeit wurde das Areal auch in der Römerzeit benutzt. Errichtet wurde ein typisches römisches Landgut („villa rustica“), das aus mehreren im Rechteck angelegten Gebäuden, teils umzäunt mit einer Palisade und Gräberfeld bestand. Außer einem Wohngebäude für die Gutsbesitzer, das häufig einen Bädertrakt besaß, wurden Nebenhäuser, Ställe und Speicher gebaut. Trotz der Nähe zur Inde wurde auf einen Brunnen nicht verzichtet, der allerdings nur eine Tiefe von drei Metern erreichen musste und nicht aus Eichenholz sondern aus Bruch- und Buntsandstein gefertigt war.

In geringer Tiefe unter der Oberfläche wurden nach und nach die Teile einer nahezu kompletten Jupitersäule gefunden, wie sie ursprünglich auf vielen römischen Landgütern des 2. und 3. Jahrhunderts nach Christus vorhanden gewesen sein musste. Dabei können zwei Typen unterschieden werden. In der Provinz Niedergermanien, die das Rheinland, Teile Belgiens und der Niederlande umfasste, saß Jupiter dabei auf einem Thron. In Obergermanien, das aus Südwestdeutschland, dem Elsaß und der Nordschweiz bestand, reitet Jupiter ein großes Unwesen – halb Mensch, halb Schlange – nieder. Es symbolisiert den Sieg des Gottes über das Chaos. In einer Hand hielt er dabei sein typisches Attribut, das Blitzbündel, das häufig aus Metall gearbeitet war. Man spricht dabei von einer Jupitergigantensäule. Unser Fund aus dem Indetal gehört also in diese hier fremde Kategorie. Nicht nur diese Besonderheit hebt ihn hervor, sondern auch die künstlerische Qualität und nicht zuletzt die Vollständigkeit. Offen muß die Frage bleiben, ob die Säule ursprünglich auf einem großen Basisstein gestanden hat, der häufig weitere Götterbilder zeigen konnte. Obwohl man davon keine Spuren fand, ist davon auszugehen, da der Betrachter ansonsten auf Juno, Gemahlin des Jupiters, die auf der Säule zu sehen ist, herabschauen müsste, was nicht beabsichtigt sein konnte. Begleitet wird die Göttin oft von einem Pfau, wie hier zu sehen ist. So wird die Basis wohl dem Steinraub des Mittelalters zum Opfer gefallen sein, weil sie anders als die Säule nicht im Brunnen versenkt wurde und damit geschützt war. Entstanden ist die Säule nach Meinung des Experten für diese Fundgattung, Prof. Dr. P. Noelke zwischen 220 und 230 nach Christus. Ihr Ende kam wohl sehr bald im Zuge der Christianisierung im frühen 4. Jahrhundert, obwohl auch eine noch frühere Zerstörung durch einfallende Germanen möglich sein könnte.

Zum leichteren Verständnis ist der reitende Jupiter zeichnerisch rekonstruiert worden. Da außerdem solche Säulen möglicherweise bunt bemalt waren – wovon sich allerdings nichts mehr erhalten hat – wurde dies ebenfalls zeichnerisch von E. Rogge umgesetzt.